

March Anzeiger

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR DIE MARCH | südostschweiz | Dienstag, 22. September 2026 | Nr. 180 | AZ 8832 Wollerau | CHF 2.90



Postcode 1

Redaktion: Alpenblickstrasse 26, 8853 Lachen
Tel. 055 451 08 88, www.marchanzeiger.ch
E-Mail: redaktion@marchanzeiger.ch
E-Mail für Sport: sport@marchanzeiger.ch
Abo-Dienst: 055 451 08 78
E-Mail: aboverwaltung@marchanzeiger.ch
Inserate: Mediaservice, Alpenblickstrasse 26, 8853 Lachen
Tel. 044 786 09 09
E-Mail: inserate@theilermediaservice.ch



Spitzenkampf:
Niederlage der
Tuggner gegen
Hergiswil. **SEITE 13**



Nutztierriess:
Vier Ziegen werden
ob Altendorf
gerissen. **SEITE 20**



Blanca Imboden

Bild: Frieda Suter

Wenn das Glück blüht

Die Schwyzer Autorin Blanca Imboden hat mit «Blumen schenke ich mir selbst» einen Roman über acht Schreibkursteilnehmende und die Frage nach dem Glück geschrieben. Es ist ihr 18. Buch, das heute im Wörterseh-Verlag erscheint. Nach einer ersten, nicht tragfähigen Idee bekam das Projekt neuen Schwung. Für den nächsten Roman zieht es die bald pensionierte Autorin nach Thailand, wie sie gegenüber unserer Zeitung verraten hat. (red)

Bericht Seite 8

Aus dem Leben einer Frauenärztin

Beatrice Hung Schreppers führt zusammen mit ihrer Kollegin seit zwölf Jahren die Frauenpraxis am Kreisel in Altendorf. Im Wochengespräch erzählt sie aus ihrer eigenen Karriere, die mit einem grossen Interesse an naturwissenschaftlichen Fächern in der Schule begann und schliesslich im Medizinstudium und der Facharztausbildung in Gynäkologie und Geburtshilfe mündete. Später wagte sie mit viel Berufserfahrung den Schritt in die Selbstständigkeit. Im Interview spricht sie auch über das Vertrauensverhältnis gegenüber ihren Patientinnen, die Freude über jede Geburt und ihren Umgang mit Fehlern. (red)

Bericht Seite 7

Mikroplastik ist überall – auch in der Schwyzer Luft

Jährlich gelangen in der Schweiz rund 219 Tonnen Mikroplastik über die Luft in Böden und Gewässer. Im Kanton Schwyz dürfte die Belastung ähnlich ausfallen, wie in anderen ländlichen und vorstädtischen Regionen.

Martin Bruhin

Mikroplastik ist längst nicht nur ein Problem dicht besiedelter Gebiete. Forschende der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) haben erstmals untersucht, wie viele Plastikpartikel über die Atmosphäre in die Umwelt gelangen. Hochgerechnet auf Gebiete unterhalb von 2000 Metern Höhe lagern sich in

Mikroplastik in der Atmosphäre ist nicht nur ein städtisches Phänomen.

der Schweiz jedes Jahr rund 219 Tonnen Mikroplastik ab – davon etwa 78 Tonnen auf landwirtschaftlichen Flächen und rund 10 Tonnen direkt auf Gewässern. Die Studie zeigt damit, dass Mikroplastik in der Atmosphäre nicht nur ein städtisches Phänomen ist.

«Solche Zahlen sind eine der Grundlagen für Expertinnen und Experten, um die Exposition von Organismen in Böden und Wasser gegenüber Mikroplastik abzuschätzen und mögliche Risiken für Mensch und Umwelt abzulei-

ten», sagt Empa-Forscher Christoph Hüglin. Für den Kanton Schwyz gibt es zwar keine eigenen Messungen. Hüglin geht jedoch davon aus, dass die Belastung ähnlich ausfällt wie an den untersuchten vorstädtischen und ländlichen Standorten. Daher ist es kein Zufall, dass die Plastikteile auch unseren Kanton beschäftigen. Peter Inhelder vom Amt für Umwelt und Energie verfolgt die Entwicklung mit Sorge.

Bericht Seite 3

Das Spital Lachen und sein Netzwerk

Am Empfang für Parlamentarier und Behörden erklärte die Spitalleitung ihre Visionen.

Als eines von sieben Spitälern in vier Kantonen, die in kurzer Distanz zueinander liegen und deren Profile sich teilweise überschneiden, hat das Spital Lachen keinen einfachen Stand. Statt jedoch die Nachbarschaft als Konkurrenz wahrzunehmen, versucht das Spital, sie als Ergänzung in sein Netzwerk

einzubinden. Statt sich gegenseitig zu schwächen, sucht man Partnerschaften, um Synergien und den Austausch von Know-how sinnvoll zu nutzen, ohne jedoch die medizinische Grundversorgung vor Ort abzubauen. (red)

Bericht Seite 5



Im Diskurs suchte man Lösungen für die regionale Gesundheitsversorgung.

Bild: Eugen von Arb

Starke Leistungen am LMM in Herisau

Die Ausserschwyzer Turnvereine glänzten an den SM im Leichtathletik-Mannschaftsmehrkampf.

Der Turnverein Herisau sprang kurzfristig in die Bresche und organisierte die Schweizer Meisterschaft im Leichtathletik-Mannschaftsmehrkampf. Einen erfolgreichen Wettkampf absolvierten die Lachner Turnvereine: Der Jugendturnverein Lachen belegte mit der U16M Platz drei und das U20-Team der

Lachner Männer durfte sich über Bronze freuen. Auch der Turnverein Galgenen sprang zweimal aufs Treppchen. Die fünf U18-Girls grüssten von ganz oben und das Frauenteam erkämpfte Bronze. (red)

Bericht Seite 11



Erkämpften sich den vierten Rang: das U20-Team des TV Siebnen.

Bild: zvg

Nationalrat nimmt Inklusionsgesetz an

Der Nationalrat will Menschen mit Behinderung Hürden im Alltag aus dem Weg räumen. Mit 108 zu 80 Stimmen sagte er am Montag Ja zum neuen Inklusionsgesetz. Dieses ist der indirekte Gegenvorschlag zur Inklusionsinitiative. Die von Behindertenorganisationen eingereichte Inklusionsinitiative verlangt, die Gleichstellung von Menschen

mit Behinderungen in allen Lebensbereichen zu stärken und ihnen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Namentlich sollen sie das Recht haben, Wohnform und Wohnort selbst zu wählen, mit der nötigen Unterstützung. Der Bundesrat will die Anliegen der Initiantinnen und Initianten im Inklusionsgesetz aufnehmen. Den vom

Bundesrat nach Kritik angepassten Gegenvorschlag hatte die Mehrheit der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK-N) zusätzlich ergänzt, im Sinne der Linken sowie der Initiantinnen und Initianten. Mit dem neuen Gesetz soll die Behindertenrechtskonvention in der Schweiz umgesetzt werden. (sda)

REKLAME

ABEGG

IHR SPEZIALIST FÜR SANITÄR HEIZUNGEN ERNEUERBARE ENERGIEN

Abegg Haustechnik AG, Bäch abegg.ch

REKLAME

Tag der offenen Tür am 31. Oktober, 8–14 Uhr

wakutech

Wasch- & Küchentechnik

Tiergartenstrasse 1, 8852 Altendorf
T 055 462 12 12 | www.wakutech.ch

A. KÜHNE
Elektrohaushaltsgeräte

Im Spannungsfeld zwischen regionaler Nähe und Spitzenmedizin

Das Spital Lachen präsentierte sich Parlamentariern und Behörden mit Referaten und einer Podiumsdiskussion. Dabei standen die regionale Grundversorgung und die interkantonale Zusammenarbeit im Spannungsfeld der Politik im Mittelpunkt.

Eugen von Arb

In seiner Begrüssung zum Empfang unter dem Titel «Spitallandschaft im Wandel – gemeinsam Versorgung sichern», gab der Verwaltungsratspräsident des Spitals Lachen, Peter Suter, die jüngsten personellen Wechsel bekannt. So wurde im Mai Marco Gugolz (Mitglied der Konzernleitung der Hirslanden-Gruppe) neu als Vizepräsident in den Verwaltungsrat gewählt, anstelle des zurückgetretenen Stephan Pahls. Ebenfalls neu in den VR gewählt wurde Vital Schreiber (stellvertretender CEO und Chefarzt Chirurgie am Spital Uster).

Danach fasste er die aktuellen Herausforderungen des Spitals von der Personalfrage über die Vernetzung und Nachfrage bis hin zur Finanzierung zusammen und gab eine zusammenfassende Antwort: «Eine starke regionale Grundversorgung braucht ein gutes und eng abgestimmtes Netzwerk, welches die Menschen wohnortsnah mit bezahlbarer und qualitativ hochwertiger Medizin versorgt.»

Strukturelle Herausforderungen

Anschliessend präsentierte CEO Heidi Zbinden einige aktuelle Zahlen zur finanziellen Situation im Juli. So weist das Spital Lachen einen leicht gesunkenen Ertrag (73,2 Mio. Fr.) und einen tieferen Aufwand (71,6 Mio. Fr.) als im Vorjahr auf. «Wir stehen auf gesunden finanziellen Beinen. Leistung und Effizienz entwickeln sich positiv», meinte Zbinden. Eine aktive Kostensteuerung sei jedoch unerlässlich, für Investitionen und eine Weiterentwicklung werde eine nachhaltig ausreichende Ertragskraft benötigt.

Die Herausforderung sei aber strukturell und nicht nur finanziell. Die Spitallandschaft befinde sich im Wandel, getrieben durch Nachfrage, Fachkräftemangel und politische Rahmenbedingungen, und der Druck auf das



Im Podiumsgespräch: (v. l.) Peter Suter, Simon Andreas Müggler, Livia Cavelti, Damian Meier und Jürg Ebner.

Bild: Eugen von Arb

«Kooperation ist kein Ausweichmodell, sondern ein bewusstes strategisches Prinzip.»

Heidi Zbinden
CEO Spital Lachen

System nehme zu, so Zbinden. Darum plädierte sie für eine gleichzeitige Fokussierung und Vernetzung als Entwicklungsstrategie. «Regional stark bedeutet, die richtigen Leistungen selbst zu erbringen und für alles Weitere die richtigen Partner einzubinden.» Damit kam sie auf die Partnerkliniken zu sprechen, mit denen das Spital Lachen bereits eine intensive und bewährte Zusammenarbeit betreibt: USZ, Stadthospital Zürich Triemli, Klinik Hirslanden. «Die beste Versorgung entsteht im Netzwerk – entlang des Patientenpfades, nicht entlang institutioneller Zuständigkeiten», erklärte sie. Dazu brauche es auch keinen politischen Zwang, merkte sie an.

Anhand zweier konkreter Beispiele wurden die Kooperationen mit den

Partnerspitälern sowie mögliche Patientenpfade aufgezeigt – im Brustnetzwerk und in der Herzkooperation.

Brustkrebscreening kommt

Deivis Strutas, Chefarzt der Frauenklinik Lachen, erläuterte die Brustkrebsversorgung im Kanton Schwyz. Er gab sich sehr erfreut darüber, dass der Kantonsrat im Frühling dem Brustkrebscreening zugestimmt hat, und ermunterte den anwesenden Gesundheitsdirektor Damian Meier, sobald wie möglich damit anzufangen – gerade weil Brustkrebs mit jährlich 6800 Fällen in der Schweiz die häufigste Krebsart bei Frauen ist. Des Weiteren erklärte er anhand eines fiktiven Krankheitsfalls die ganzen Abläufe und Mechanismen im Spital Lachen und im ständigen

Austausch mit dem Stadthospital Triemli Zürich und dem Spital Schwyz von der Abklärung über die Operation bis hin zur Onkopsychologie. Eine besondere Bedeutung hat dabei das sogenannte Tumorboard, über das die Krebsspezialistinnen und -spezialisten wöchentlich ihr neues Wissen zu den aktuellen Fällen austauschen.

Anschliessend erläuterte Simon Andreas Müggler, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin, anhand eines Fallbeispiels die Herzkooperation mit der Klinik Hirslanden. Was für Patientinnen und Patienten zähle, sei, schnell die richtige Behandlung am richtigen Ort zu erhalten, betonte er. Kein Spital könne alles alleine anbieten, darum gelte Kooperation statt Konkurrenz. Regionale Nähe und Spitzenmedizin seien kein Widerspruch, und wenn jedes Spital seine Stärken einbringe, könnten Doppelspurigkeiten vermieden werden.

Netzwerk in schwierigem Umfeld

In der anschliessenden Podiumsdiskussion zur Frage «Was braucht eine starke regionale Gesundheitsversorgung?» kreuzten Peter Suter, Simon Andreas Müggler, Damian Meier und Jürg Ebner freundlich die Klingen (Moderation Livia Cavelti). Meier lobte das Spital Lachen für sein vorbildliches, innovatives Netzwerk in einem schwierigen Umfeld mit sieben Spitälern in vier Kantonen. Er gab sich kritisch gegenüber dem «Silodenken» im Gesundheitsbereich und meinte, auch die innerkantonale Zusammenarbeit zwischen den Spitälern könnte noch enger sein. Es brauche neue Modelle und eventuell auch Zusammenschlüsse.

Müggler plädierte für ein starkes Basisangebot, das jederzeit für alle verfügbar sei. Ebner meinte, alles müsse funktionieren wie die Zahnrädchen einer Uhr. Suter erinnerte daran, dass man nahe sein wolle, doch dort für eine Zusammenarbeit offen sein müsse, wo man an seine Grenzen stosse.



vor 50 Jahren

Grosses tat sich Anfang September 1976 in Pfäffikon. «Neue Attraktion in Pfäffikon: Alpamare – das Hallen-Brandungsbad», lautete die Schlagzeile. Das Geheimnis um das Alpamare beim Seedamm-Center sei gelüftet worden. «Die Alpamare, Bad Seedamm AG, Pfäffikon, erstellt als Tochtergesellschaft des weitbekannten Heilbads Tölz (Bayern) ein grosszügig konzipiertes Bade- und Gesundheitszentrum, das ausser dem grossen Hallen-, Wellen- und Brandungsbad zwei Freiluftbäder, ein Kneippbecken, vier Saunas, ein Jod-Inhalatorium, ein Solarium und verschiedene Sport- und Bewegungsgeräte aufweist.» Soeben hatte die Aufrichtefeier stattgefunden. Das «für die Schweiz einmalige Alpamare» sollte bereits im Laufe des kommenden Winters eröffnet werden.

Berichtet wurde über die Restauration der Kapellen Linthbort und Mülönen. Die Gemeinde und Genossame Tuggen hätten einen überaus erfreulichen Beitrag zur Denkmalpflege geleistet,

schrrieb Kaspar Michel aus Lachen. Über ein Jahr hatten die Arbeiten an den beiden sakralen Gebäuden gedauert. Die Restaurationskredite beliefen sich auf 500 000 Franken für die Linthbort und 350 000 Franken für die Mülönen-Kapelle.

Die Muttergottes- und Bruderklaukapelle auf der Sattellegg wurde eingeweiht. «An einem herrlichen Spätsommer-Sonntagnachmittag.» Das erste Glockenklingen wurde als «herzerrührend» beschrieben. «Da und dort sah man ein tränendes Auge. Das Vieh auf der Weide quitierte auf seine Art. Es kam herangelaufen», wurde berichtet.

Von der Einführung einer Haftpflichtversicherung für Motorfahrzeuge und Fahrräder durch den Bund waren nicht alle begeistert. Gegen das entsprechende Volksbegehren hatte sich ein Aktionskomitee gebildet. Das Präsidium übernahm ein Küssnachter Ständerat. Dem Komitee gehörten auch ein Regierungsrat

(Josef Feusi, Wollerau) und einige Ausserschwyzner Kantonsräte an.

Nach einem Monster suchte man im Urnersee. Ohne Witz. Der damalige Weltrekordtaucher Hannes Keller wurde extra eingeflogen, Dekompressionskammer inklusive. Nur für den Fall. Doch, so war im «March-Anzeiger» zu lesen, die Mühe sei vergebens gewesen. «Das Ungeheuer war – wie einige Skeptiker schon gemunkelt hatten – eine Konstruktion und ein Scherz aus der «Teleboy»-Küche.» Und damit einer Unterhaltungsshow. Das «Monster» war nach dem Erscheinen sofort versenkt worden, damit der Schwindel nicht entdeckt würde.

Zu einer Entführung war es in Lachen gekommen. Eine 32-jährige Frau, «Fabrikantengattin», wurde verschleppt, nachdem sie von unbekannter Täterschaft unter einem Vorwand aus ihrer Wohnung an die Haustüre gelockt worden war. «Die innert Minuten alarmierte

Funkpatrouille der Kantonspolizei Schwyz nahm unverzüglich mit dem Ehemann der Entführten Verbindung auf, und die interkantonale Fahndung wurde ohne Verzug eingeleitet.» Doch das nützte nichts. Noch in der Nacht wurde eine weibliche Leiche entdeckt – erschossen in einem Holzlager einer Sägerei in Wädenswil. «Die tote Frau lag inmitten eines angefachten Feuers und wurde als die Entführte identifiziert.» Mittels Aufrufs wurde nach Zeugen gesucht. Das Motiv der Entführer blieb zunächst unklar.

Auch in der Schweiz gab es in den 1970er-Jahren Piratensender. Da sie illegal waren, wurden ihre Antennen häufig in Wäldern oder auf Dächern platziert. Aufgrund von Messungen sei der Sender «Radio Atlantis» auf dem Etzel oberhalb Pfäffikon geortet worden. Beim Eintreffen der Beamten sei der Sender, «der Unterhaltungsmusik in Stereo ausstrahlte», noch in Betrieb gewesen. Neben dem eigentlichen Sender wurde zusätzliches Material für den Stereobetrieb sowie Tonbandgeräte,

Tonbänder, Mikrofone und ein Mischpult sichergestellt. Gegen die «Radio-Piraten» wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Werbung im Jahr 1976: immer wieder lesenswert. «Für uns ist das Schlafzimmer Lebensraum zum Wachen, Träumen, Lesen, Dösen, Fernsehen, Musikhören und zum Heiterundsowweitersein», lautete das «Feedback» eines Brautpaares in der Anzeige eines Möbelgeschäfts aus der Region. Prüde 70er? Von wegen. Für die «Jeune Dame» gab's das «jugendliche» Feinstrick-Kleid, gefüttert, mit «ausdrucksvollem» Diagonal-Streifen in «aparter Farb-Kombination». Der Preis durchaus aktuell: 135 Franken.

Weltpolitisches ereignete sich in der Nacht vom 8. auf den 9. September. Der «grosse Vorsitzende» der Kommunistischen Partei Chinas, Mao Tsetung, war im Alter von 82 Jahren gestorben. «Tränenüberströmt nahmen die Chinesen die Nachricht auf, die schon lange erwartet worden war.» (mwa)